

# Sankt J zu Alten



Schon 1178 kommt ein Pfarrer Wigmarus von Pinfloke vor. Solche Pfarreien hatten oft einen sehr großen Umfang. Sicher ist, daß St. Johannes vor der Errichtung einer eigenen Pfarrei nach Bindlach eingemeindet war und durch einen Hilfspriester von dort seelsorgerlich betreut wurde. Als solcher ist von 1512 noch Michael Schindler bekannt. Oberhalb der Walkmühle bei Laineck heißt der Weg noch die „Pflaffengasse“, weil diesen Weg der Hilfspriester von Bindlach her zu gehen hatte. Aus der vorreformatorischen Zeit haben wir sonst keine Informationen.

### 3. Die Reformation wurde rasch eingeführt

Von Bindlach aus kam die Reformation auch nach St. Johannes. Dort war seit 1524 der treffliche Ulrich von der Grün als Pfarrer. Gebürtig von Creußen, hatte er in seiner Vaterstadt das Pfarramt eine Zeit lang verwaltet und wurde im angegebenen Jahre nach Bindlach berufen. Hier hat er als erster evangelischer Geistlicher, um sich der Worte einer alten Chronik zu bedienen, „nach und nach dem Volk die Irthümer kräftig gezeigt, durch deutliche Vorstellung der göttlichen Wahrheit ihre Seelen überwiesen und es in Kurzem durch die Kraft des Geistes dahin gebracht, daß ihr Tempel und Herzen vom toten Wesen gereinigt wurden.“

„Als ein treuer Knecht Gottes und echter Streiter Jesu Christi“ starb er 10 Tage früher als Dr. Luther, nämlich am 8. Februar 1546.

### 4. „Mangelnde Anwesenheit von Pfarrern“

„Freitags nach Antonii (Januar) 1564 wendete sich die ganze Pfarrgemeinde, gen St. Johannes gebürtig, als Laineck, Seulbitz, Uitzdorf, Lankendorf, Höflas, Grunau, Aichig, Mahrenreuth, Wolfsbach, Schleenmühl, Büttelshof, Krugshof, Wirmshof, Fürsetz, Konnerseuth, Geiersnest und St. Johannes, mit einer Supplication an die kaiserliche Regierung des Gebirgs zu Culmbach.“ In dieser Bittschrift („Supplication“) wurde auf die mangelnde Anwesenheit geistlicher Herrn und Vikare aus Bindlach in St. Johannes verwiesen und gebeten, eine eigene Kirchengemeinde St. Johannes zu bilden und sie mit einem Pfarrer, der von dem hiesigen Pfründeinkommen gut werde leben können, zu versorgen. **Und tatsächlich wurde am 11. Febr. 1564 St. Johannes zu einer eigenen, selbständigen Pfarrei erhoben** und erhielt in der Person des Christoph Mispach ihren ersten evangelischen Pfarrer. Das Patronatsrecht stand nach dem Verlaufe der Dinge vom Anfang an dem Landesfürsten zu.

Im gleichen Jahre begann man mit dem **Bau eines Pfarrhauses**. „Die Steine dazu kämen zum Theile von den Ruinen des Klosters St. Jobst, die Säulen wurden von Sigmund von Nantenreuth, Hans Gilg von Laineck und den größeren Bauern gefahren, die Köhler thaten Handtrahenarbeit.“ Nach vor Einbruch des Winters war das Haus fertig und konnte bezogen werden. „Ein Stall war gleich anfangs bei dem Pfarrhaus und 1595 kam dazu ein Stadel zum Besitze der Geislerne. 1568 wurde ein eigenes Studierstübchen gebaut und 1612 ein Badestübchen. 1580 leitete man aus dem Schölkogel ein laufendes Wasser vor das Pfarrhaus.“

Pflanzungen und große Schäden brachten der Kirchengemeinde, dem Pfarrhaus und der Kirche der Bundesländische Krieg 1568 und der Dreißigjährige Krieg besonders im Jahre 1632. Im Jahre 1700 mußte „Hand an das Pfarrloch gelegt werden, das gottlich aussah. Die Regelmäße waren verfallen, der Giebel hing baars, es drohte der Einsturz.“ Es wurde von Grund aus neugebaut und 1705 vollendet. (Gemeindefestsetzung 1941/15).

### 5. Der Turm wurde erhöht – die Kirche 1745 neu gebaut

Von der Kirche „wurde zuerst der Thurm (vom Juli 1731 bis zum neuen Jahre 1733) umgebaut und erhöht,“ so wie er jetzt steht (Bauinspektor war Johann David Rätz). 1741 wurde die alte go-

## A. Geschichte

### 1. Am Anfang: Eine Kapelle

An der Stelle der heutigen Kirche von St. Johannes (im Volksmund: „Kanz“), der Ortskirche der bis 1939 selbständigen Gemeinde nahe der Eremitage, dem heute in die Stadt Bayreuth eingemeindeten Vorort, stand schon in sehr früher Zeit eine Kapelle. Davon zeugt noch heute der untere Teil des Kirchturms, der mit seinem gotischen Gewölbe auf eine sehr alte Bauart verweist und in der damit zusammenhängenden früheren Kapelle Spuren einer dreifachen Erweiterung erkennen läßt (Turm: unterstes Stockwerk aus dem 14. Jahrhundert, darauf 2. Stockwerk gotisch – 15. Jahrhundert, das 3. Stockwerk erst 1731 aufgesetzt). Die Kapelle am Turm war dem heiligen **Johannes dem Täufer geweiht**, dessen Name nicht allein dem Kirchlein, sondern der ganzen dazugehörigen kirchlichen Gemeinde beigelegt wurde und sogar den Namen des Ortes „Albentregast im Hofe“ (davon die Herrschaft der Imhofs) verdrängte. Vielleicht war die Kapelle eine Stiftung der Imhofs, deren Schloßgut ganz nahe liegt.

Sie soll nach historischen Quellen von Bayreuth aus versehen worden sein, bis sie 1540 mit den zu ihr gehörigen Ortschaften nach Bindlach gepfarrt worden wäre.

Indes erwähnt das „Kurfürstliche burggräfliche Kirchensystem“ von 1440 „bei der Pfarr zu Bayreuth wohl der Kapellen in Mistelgau, Eckersdorf und Stockach, welche zu jener Pfarrei gehörten, nichts aber von einer Kapelle zu St. Johannes“.

### 2. St. Johannes gehörte zu Bindlach

Es ist auch unwahrscheinlich, daß unser Pfarrbezirk von dem näheren Bayreuth an das entferntere Bindlach erst später gekommen sein könnte. „Bindlach (Pinfloke) ist eine uralte Pfarrei, vielleicht älter als die in Altstadt Bayreuth.“ Schon in ältesten Zeiten reichte der Bindlacher Sprengel nämlich im Osten bis nach Neunkirchen und Lankendorf, im Süden bis Oberkonnerseuth.

# St. Johannes Kreuzweggast

Die gotische Kapellenkirche abgerissen, und 1745 wurde die Kirche selbst ganz neu gebaut (als Barockkirche im Stil der damaligen Zeit).

Zugleich wurde für eine neue Orgel gesammelt und diese mit Spendengeldern eingerichtet.

1753 entstand der herrliche Barockaltar (Räntz), wie er sich heute noch darstellt. Er wurde vom „Hof-Vergolder“ Gruner in Bayreuth ausstaffiert. 1758 fertigte der Bildhauer Gabriel Räntz den neuen Taufstein. 1775 wurde der „Plafond“ der Kirche „stukkaturt“ und Kastellan Pöhlmann in der Eremitage machte die Zierarbeit an der Decke und den Emporen, auch kam ein prächtiger Herrschaftsstand für den Hof in die Kirche, wenn der Hof etwa von der Eremitage herüber zum Gottesdienst kam.

Leider brachte dann eben diese markgräfliche Herrschaft 1739 die Kirchengemeinde gegen eine keineswegs gleichwertige Abfindung um ihren nahegelegenen Pfarrwald und die zugehörigen Pfarrwiesen rund um die Eremitage. Seitdem blieb der Bestand der großen Pfarrei gesichert, bis 1975 die Tochterpfarrei Laineck entstand und sich verselbständigte.

## B. Sehenswürdigkeiten

### Gotische Wandmalereien – Barocker Altar

Allen vorweg zeichnen die Kirche von St. Johannes in ihrem Inneren zwei Besonderheiten aus:

- die alten gotischen Wandmalereien im Chorraum hinter dem jetzigen Kanzelaltar,
- und der herrliche barocke Kanzelaltar.

#### 1. Die gotischen Wandmalereien

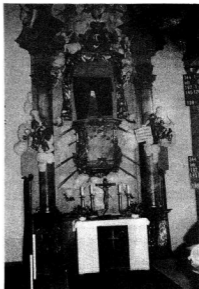
Bereits 1915 entdeckte der damalige Pfarrer Baumgärtner die „alte Ausmalung“ mit gotischen Kirchenmalereien.

Anlässlich der Restaurierung 1927/28 gelangen weitere Entdeckungen an mehreren Stellen des Turmuntergeschosses, dem einstigen Chor der Kirche (Restaurator Michael Gottschalk). Von der zweifellos einst reicheren bildlichen Ausstattung war an der Nordwand die hier seltene Darstellung des „Letzten Abendmahls“ fragmentarisch erhalten geblieben. Von den zwölf Weibekreuzen konnten acht freigelegt werden. Mähdung an Weltende und Weltgericht bedeuten die Gestalten der klugen und törichten Jungfrauen am Chorbogen. Als gekrönte Dreiviertelfiguren erscheinen mit erhobener Lampe die Klugen, ohne Kopfschmuck, die Lampen nach unten haltend, die Törichten. Der von Sternen dicht gefüllte Hintergrund bedeutet nicht nur Dekoration, sondern den Hinweis auf den Himmel und damit Verheißung, wie sie das Gleichnis bei Matth. 25, 1-13 als Lohn der Wachsamkeit lehrt.

Als Einzelbild, wohl Aufzug eines Sitters, kann die kleine Figur des heiligen Märtyrers Achelius erschaut werden, der sonst häufig mit seinen gemarterten Gefährten abgebildet wird.

Als einer der vierzehn Nothelfer wurde er besonders in schwerer Krankheit und Todesangst angerufen.

Im Gewölbe des Chors sind die Evangelistsymbole dargestellt, das beliebteste Thema in gotischen Presbyterien. Spruchbänder nennen ihre Namen, doch leider fehlt der Adler des Jo-



hannes. Das Symbol des Kirchenpatrons konnte nicht mehr freigelegt werden. Den Schlußstein des Kreuzgewölbes bildet das Relief eines Christushauptes mit Nimbus. Die gelben Flächen zwischen den Kreuzrippen füllen gemalte Sterne in hellem Grün oder rostfarbenen Rot, den dominierenden Farben auch der drei Wesen mit grünen Flügeln und roten Körpern. Unterschiedliche Grün- und Brauntöne bilden auch die einzige Farbskala der Gewänder der Jungfrauen in der einstigen Chorbogenabildung, dem in den meisten Kunstlandschaften bevorzugten Ort der Darstellung dieses Gleichnisses im Kirchenraum. Die Malereien entstanden etwa um 1430.

#### 2. Der Barocke Kanzelaltar

Der herrliche barocke Kanzelaltar wurde von Johann Gabriel Räntz geschaffen, 1743 ausstaffiert und 1753 vergoldet von Johann Nikolaus Gruner. Heimuth Meißner beschreibt ihn im einzelnen wie folgt:

Hoher Aufbau eines Retabelkanzelaltars vor dem Turmchor. Retabel: Zwei runde korinthische Säulen auf hohen Postamenten. Schutzfiguren der Evangelisten Matthäus und Johannes auf wolkenartigen Koraden in Kanzelhöhe vor wolkenförmigen Wangen. Gebälk: Geschweifte Giebelchen, auf denen die Figuren der Evangelisten Marius und Lukas sitzen. Große Strahlenglorie in der Mitte mit mandorliertem Wollankranz, darin Figur des Auferstandenen. Seitlich hochaufragende Voluten, die mit Ranken und Palmen bekrönt sind.

Das in einem Wappenstein über der Kanzel eingefügte „F“ verweist auf den Markgrafen Friedrich, in dessen Regierungszeit die neue Kirche entstand und dessen Ämtern die Kirchenbauleistungen damals zukam.

#### 3. Weitere interessante Sehenswürdigkeiten stellen dar:

- a) der Taufengel von 1758, den ebenfalls der Bildhauer Johann Gabriel Räntz (1697-1778) schuf.
- b) die um 1775 entstandene Stuckdecke (mit einem symbolischen Gottesauge in zentralem Dreieck), die Michael Kraetzer nach einem Entwurf von Johann Gottfried Riedel ausführte.

- c) der zierliche, in zarten Farben des späten (Bayreuther) Barockes (hellblau, weiß und rosa) gehaltene Ranken- und Blümschmuck der **Emporen**;
- d) die **links vom Altar** an der Kirchenwand aufgestellte **Grabplatte** des Ritters Georg Imhof, eines Wohltäters der Kirchengemeinde.
- e) Ferner darf noch verwiesen werden auf sechs Bilder – **Fragmente eines ehemaligen Kreuzweges**. Die Werke – sie stammen aus dem 17. Jahrhundert – zeigen (an der rechten Wand vom Haupteingang gesehen) Jesus vor Kaiphas, die Annäherung Christi und die Auferstehung der Toten sowie (linke Wand) die Kreuzigung, die Kreuzabnahme und die Auferstehung Jesu. Die Bilder sollen in der Reihenfolge symbolisch zum Altar führen, der ja ein Christus-, also Auferstehungsalter ist.

## C. Die Gesamtanlage des Kirchhofes

Die Lage der Kirche und des Pfarrhofes auf einem Felsporn hoch über dem Roten Main lassen die Vermutung zu, daß die kirchliche Anlage ursprünglich wohl ein Teil des Gesamtkomplexes des „Imhof'schen Anstizes“ zu Alantreibgast (heute St. Johannis) gewesen sein könnte. Dessen nordwestlich angrenzenden Schloßgrundstücke ließen den Schluß zu, Kirchen- und

Die zehn Jungfrauen im Chorraum St. Johannis



Wehrfunktion wären somit im alten Turm- und Kapellenbau vereint gewesen (Beispiel einer von Mauern und durch Steilhang geschützten Wehrkirche).

Der die Kirche umgebende Hof- und Friedhofsbereich hätten dabei der Aufnahme von Bevölkerung und Vieh in Notzeiten gedient. Ein historisch exakter Nachweis läßt sich jedoch dazu nicht führen.

Das heutige Kirchhofensembel stammt insgesamt mehr aus der Zeit nach der Reformation und ist gekennzeichnet durch seine harmonische Anlage und Geschlossenheit.

Gustav Schmidt, Bayreuth-Seulbitz

### Verwendete Quellen:

1. „Geschichte der Pfarrei St. Johannis“, aus den 9. Band/3. Heft des Archivs für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken, Bayreuth 1966;
2. „Gotische Wandmalerei in Oberfranken“, von Elisabeth Roth, Echter-Verlag, Würzburg 1962;
3. „Unser Bayreuther Kirchenbezirk“, Jedermann-Verlag, Delmold 1952;
4. „Kanzelaltäre in Oberfranken“, von Heinrich Meißner, Heimatbeilage zum Amlichen Schulanzeiger Nr. 95, 1962;
5. „Liebeswerte Stadt Bayreuth“, von Dr. Wilhelm Müller, Eduard Sachse-Verlag, 1965;
6. „Neuer Glanz in barocken Farben“, Zeitungsbericht vom 21./22. Sept. 1974 im Nordbayerischen Kurier.

